wir auf das Resultat dieser Probe gespannt sein. Um etwas wird das Gepäck auch durch Einführung des neuen Repetirgewehres erleichtert werden, dessen Bajonet (Seitengewehr) bedeutend kleiner und leichter ist, als das Hauptbajonet des Mausergewehres. — Von einer neuen überseeischen Erwerbung der Deutschen wird aus Cape Coast Castle Folgendes gemeldet: „Es verlautet, daß die Deutschen ein Protectorat über Krepi hergestellt und die Häuptlinge einen Vertrag unterzeichnet haben, worin sie dasselbe anerkennen. Agotini ist von den Deutschen bereits annektirt und man erwartet mit Bestimmtheit, daß Krepi folgen wird. Salaga, wohin die Straße durch diese Länder führt, dürfte dasselbe Schicksal theilen, und auf diese Weise der Handel von der Kolonie zwischen Akra und Quilbale nach den außerhalb gelegenen Distrikten Bay Beach und Bagnibe, den deutschen Besitzungen an der Goldküste, abgeleitet werden. — Bei der „Afrikanischen Gesellschaft" in Deutschland ist leider die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß der Afrika-Reisende Robert Flegel in Groß (Niger-Mündung) verschieden ist.

Bereits am Freitag haben in Wien unter dem Vorsitze des **österreichischen** Ministerpräsidenten Grafen Taaffe Berathungen begonnen, in welchen die von der ungarischen Regierung übermittelten Vorschläge über die Abänderung des Zolltarifes in Verhandlung gezogen wurden. Am 16. d. M. gehen die Minister Kalnoky, Bylandt, Kallay, Taaffe und Dunajewski nach Pest, um dort an den gemeinsamen Minister-Konferenzen theilzunehmen, in welchen der nächstjährige gemeinsame Voranschlag festgestellt wird. Wahrscheinlich werden bei dieser Gelegenheit auch die obschwebenden Ausgleichsfragen in gemeinsamen Konferenzen besprochen. Der ungarische Handelsminister Graf Szechenyi erachtet den vom österreichischen Abgeordnetenhause beschlossenen Zollsatz von 2 Gulden in Gold für schweres und 2 Gulden 40 Kreuzer für leichtes Rohpetroleum als absolut unannehmbar und schlägt dagegen vor, daß das Rohpetroleum zollfrei in die als Zollausschluß zu betrachtenden Raffinerien zugelassen und das sodann ausgeführte raffinirte Petroleum entsprechend verzollt, respektive versteuert werden soll. Gleichzeitig fordert die ungarische Regierung wesentliche Aenderungen der Zollsätze für Baumwollgarne, Wolle, Wollgarne, Wollwaaren, Kupfer und Nähmaschinen. — Ueber die jetzt in Galizien stattfindenden österreichischen Korpsmanöver meldet man am Sonnabend Vormittag aus Rudki: „Soeben entwickelt sich das Korps des Feldzeugmeisters Herzog von Württemberg zum Angriffe auf die Positionen des ersten Korps, die sich südlich der Wiszenka hinziehen. Starke Artilleriemassen schützen den Uebergang des 11. Korps. Prinz Windischgrätz hält die Hauptkräfte noch auf dem Höhenzuge verdeckt zurück. Der Kaiser, Kronprinz Rudolf, der Herzog von Cambridge und die fremdländischen Offiziere wohnen dem vom schönsten Wetter begünstigten Manöver bei."

Angesichts der in **Italien** wieder um sich greifenden Cholera-Epidemie entschloß sich endlich die städtische Behörde von Neapel dazu, die Kellerwohnungen in den ärmeren Stadtvierteln räumen zu lassen. Die Bevölkerung derselben soll in den Klöstern der aufgehobenen Orden Unterkunft finden. Die Klerikalen mit dem Kardinal an der Spitze eifern aber dagegen und suchen den Gemeinde-Ausschuß zu bewegen, Alles beim Alten zu lassen. Wahrscheinlich wird im Falle einer Weigerung der Klöster der Staat eingreifen.

In **Frankreich** sind wiederholt mit bergmännischen Unternehmungen sozialistische Versuche gemacht worden; dieselben haben aber weder den Bergbau gefördert noch den Bergleuten Segen gebracht. Trotzdem wird jetzt abermals ein solcher Versuch gemacht, indem die Kohlengruben-Gesellschaft von Rive de Gier einem Bergmannsverein unter Vorsitz des Angenieneren und Gruben-Ingenieurs Laur sechs Kohlenschächte überlassen will, die sie wegen Unergiebigkeit seit längerer Zeit nicht ausbeutete. Laur hatte seit genannter Zeit auf das nun erreichte Ziel hingearbeitet und dazu die Hilfe des Staates in Anspruch genommen. Die Regierung gab deshalb der Gesellschaft, die schon seit Jahren keine Dividende vertheilte, die Weisung, die ruhenden Werke wieder in Betrieb zu setzen, widrigenfalls die Enteignung erfolgen werde. Die Gesellschaft sah es vor, freiwillig auf ihre Rechte zu verzichten. Beweis genug, wie trauriger Natur der aus ihnen zu ziehende Vortheil gewesen ist. Das Bergwerk gehört jetzt den Bergleuten, wie Laur es verlangte; man darf sehr darauf gespannt sein, wie der Betrieb sich gestalten und welchen Erfolg er haben wird. — Aus Aden ging die Meldung ein, daß dort der französische Forschungsreisende Soleillet verstorben ist.

Wie **spanische** Blätter melden, kam es in der Stadt Corunna in Folge der Erhöhung der städtischen Eingangszölle zu ernsten Ruhestörungen. Das Haus des Steuer-Erhebers wurde gestürmt, die Bücher und Papiere desselben wurden verbrannt, die Wohnungen der Zollbeamten in Brand gesetzt. Die eingreifende berittene Gendarmerie stieß dort auf starken Widerstand. Drei Gendarmen und mehrere andere Personen wurden verwundet. Dem Militär gelang es endlich, die Aufrührer auseinanderzutreiben. An Verwundungen fehlte es auch dabei nicht, und die Zahl der vorgenommenen Verhaftungen war sehr groß. Dynamit-Bomben spielten bei diesen Ruhestörungen eine große Rolle.

Nachdem der Minister Lord Iddesleigh bei der Königin von **England** in Balmoral eine lange Audienz gehabt, soll das englische Kabinet über ein kräftigeres Auftreten für den Fall des Eintretens gewisser Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel schlüssig geworden sein. Die Aktion würde darin bestehen, durch Besetzung einer der größeren Inseln unweit der Dardanellen und durch Errichtung einer großen Flottenstation daselbst die allfällige Okkupation von unter türkischer Oberhoheit stehendem Gebiete seitens einer anderen Macht auszugleichen. Ob eine solche englische Aktion mit Einwilligung des Sultans oder ohne dieselbe stattfinden soll, wird von dem Gange der Ereignisse und von dem Resultate jener Verhandlungen abhängen, welche der englische Botschafter Thornton bei seiner Ankunft in Konstantinopel einzuleiten beauftragt ist.

Die **russische** Kaiserfamilie ist am Freitag in Brest Litowsk angekommen, wo dieselbe am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden und Deputationen der Stadt, des Adels und der Bauernschaft begrüßt wurde. Wie der russische Regierungsanzeiger berichtet, waren bei der Ankunft des Prinzen Wilhelm von Preußen in Brest Litowsk zum Empfange anwesend: der Kaiser, der Großfürst-Thronfolger, sowie die Großfürsten Georg, Wladimir, Nikolaus der Aeltere und Michael Nikolajewitsch. Der Kaiser und die Großfürsten hatten preußische Uniform mit preußischen Ordensbändern angelegt. Bei der Ankunft des Prinzen intonirte die Musik die preußische Hymne. Vom Bahnhofe aus fuhr der Kaiser mit dem Prinzen Wilhelm nach der Festung, wo letzterer die Kaiserin begrüßte. Hierauf fand zu Ehren des Prinzen ein Diner von 60 Gedecken statt. Nach der Tafel wohnten die Majestäten, Prinz Wilhelm und die übrigen Herrschaften der nächtlichen Armirung einer Lunette bei, auf welcher ein mit Flaggen und Laubwerk geschmückter Pavillon errichtet war, von dem aus die Herrschaften bei elektrischer Beleuchtung die erfolgende Armirung beobachteten. Letztere erfolgte in musterhafter Ordnung und Stille innerhalb 32 Minuten. Hierauf wurde eine allgemeine Geschützsalve abgegeben, alsdann begann die Beleuchtung des vor der Lunette liegenden Terrains durch Raketen. Gegen 12 Uhr Nachts kehrten die Majestäten und die übrigen Herrschaften nach der Festung zurück. Der Berufung des Generals Kaulbars aus dem Lager bei Lubien zu dem Zaren wird eine besondere Bedeutung beigemessen. Statt des Fürsten Dolgoruki soll der russische General Stolypin nach Sofia entsendet werden. Dem bekannten panslavistischen Herausgeber der unablässig gegen Oesterreich hetzenden „Moskauer Zeitung", Katkoff, ist „für seine fruchtbringende Thätigkeit auf pädagogischem Gebiete und für seinen jahrelangen unermüdlichen Eifer, dieses Verständniß für die wahren Grundlagen des russischen Staatslebens im Publikum zu befestigen", der St. Wladimirorden II. Kl. verliehen worden.

König Milan von **Serbien** erließ eine Proklamation, worin er seine bevorstehende Reise nach Gleichenberg in Steiermark ankündigte und die Regentschaft während seiner Abwesenheit dem Ministerrathe übertrug.

Aus Anlaß des Namenstages des Zaren fand in der **bulgarischen** Hauptstadt ein feierlicher Gottesdienst statt, den der Metropolit Klement mit sechzehn Priestern abhielt, wobei die Mitglieder der Regentschaft und des Ministeriums, auch zahlreiche höhere Offiziere und Dragan Zankow anwesend waren. Vor dem Gottesdienst waren Karawelow, Mutkurow, Stambulow, Nikolajew und Radoslawow beim russischen Konsulat zur Gratulation erschienen. Trotzdem dauert die ablehnende Haltung der russischen Regierung gegenüber der Regentschafts-Regierung Bulgariens fort, erstens, weil dieselbe nicht ausgesprochen russenfreundlich ist und zweitens, weil nach russischer Auffassung die Berufung Stambulows und Mutkurows in die Regentschaft verfassungswidrig ist, da nur gewesene Minister und Mitglieder des obersten Gerichtshofes zum Eintritt in die Regentschaft berechtigt sind.

Oertliches.

Freiberg, den 13 September.

— Die Rückkehr Sr. Majestät des **Königs** aus dem Elsaß erfolgt bereits am 18. d. M. und nimmt Se. Majestät alsdann in der königlichen Villa zu Strehlen Aufenthalt.

— Mit künftigem Mittwoch, den 15. September, erreichen die **Gerichtsferien** ihr Ende und es tritt dann hinsichtlich der Erledigung der gerichtlichen Angelegenheiten wieder der regelmäßige Geschäftsgang ein. Die bei den Oberbehörden gebildeten Ferien-Senate und bei den Landgerichten gebildeten Ferienkammern werden mit diesem Tage wieder aufgelöst.

— Die Zahl der Kandidaten der Theologie, welche sich beim **evangelischen Landeskonsistorium** zur zweiten Prüfung, dem sog. Wahlfähigkeitsexamen gemeldet haben, ist diesmal 36 (gegen 42 im Frühjahr). Man hat, wie das „Dresdner Tagebl." berichtet, auch diesmal wieder eine Anzahl Kandidaten, welche bereits im geistlichen Amte thätig sind und noch nicht volle 2 Jahre kandidirt haben, zum Examen zugelassen.

— Unter den neuerdings gemeldeten Personalveränderungen im Departement des Innern findet sich die Beförderung des Hilfsexpedienten Hermann Leupold **bei der königl.**

Ein Vermächtniß.

Novelle von Klara Schirmer.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Für Tinka war der Name „Institut" der Inbegriff alles Schrecklichen. Sie hatte einmal, als sie mit der Gräfin in der Stadt war, eine Schaar junger Mädchen, die alle gleich gekleidet waren und sehr bleich aussahen, paarweise in gemessenem Schritt durch die Straßen gehen sehen. Geführt wurden sie von einer sehr langen, mageren Dame, mit einem gelben vertrockneten Gesicht, das von einigen langen dünnen Locken umflattert wurde.

„Es ist ein Mädcheninstitut, von der Vorsteherin selbst geführt," hatte die Gräfin gesagt. Und Tinka hörte, wie der Kutscher sich zu dem Diener auf dem Bocke wendete, und ihm zuraunte: „Die armen Dinger, sie sehen verkümmert aus und lassen die Flügel hängen, wie eingesperrte Vögel."

Und in so ein Institut sollte sie? Tinka fühlte bei dem bloßen Gedanken eine Kälte durch ihre Glieder ziehen, die sie erstarren machte. Sie, mit ihrem Herzen, das die Freiheit über Alles liebte, sie sollte den Wald, die Blumen, die Vögel, alles was sie liebte, verlassen? Wie war es möglich, daß die Gräfin, ihre Pflegemutter, das verlangen konnte!

Tinka blickte zu ihr auf und sah in das liebe, bleiche, so schmerzerfüllte Antlitz. Da fing der Trotz, mit dem sie sich allen Bestimmungen widersetzen wollte, an zu weichen, sie wußte, daß die Mutter einen harten Kampf bestand, ehe sie sich von ihrem Herzenskinde trennte. Aber der Graf! Tinka wußte ja, daß sie ihm stets ein Dorn im Auge gewesen war, sie hatte ihn stets gefürchtet, jetzt haßte sie ihn. Ja, in das Kindesgemüth zog der Haß mit einer Leidenschaft und schlug seine Wurzeln so tief in das junge Herz, daß davor alles Andere in den Hintergrund trat.

Tinka wurde ruhiger und fügsamer, aber ihre Hand war eiskalt und ihr Antlitz bleich. Aus ihren dunkeln Augen glühte ein unheimlicher Strahl, man sah sie nicht mehr weinen, aber man hörte auch nie wieder ihr silberhelles Lachen. Sie schien plötzlich älter geworden, das kindliche Wesen war abgestreift und das bemerkte die Gräfin mit betrübtem Blick. Es lag aber nicht in ihrer Macht, an den Bestimmungen ihres Gemahls etwas zu ändern.

An demselben Abend saß sie wieder an ihrem Schreibtisch. Sie hatte den Kopf in die Hand gestützt und kummervoll blickte ihr Auge. „Arme Tinka!" sprach sie mit einem Seufzer. „Und wenn ich nicht zurückkehre? Wenn ich sterbe, fern von der Heimath?" Sie legte die Hand auf das erregt klopfende Herz, als die Worte leise über ihre Lippen schwebten. Dann drückte sie an dem kleinen Knopf und wieder erschloß sich das geheime Fach vor ihr. Doch nicht nach dem Schmuckkästchen griff sie, nein, nach dem Papieren, nach „Tinka's Vermächtniß".

Die Gräfin kannte den Inhalt der Papiere bis auf ein noch besonders versiegeltes Kouvert, worauf geschrieben stand, daß „das Vermächtniß" Katinka Klemens erst nach deren vollendetem achtzehnten Lebensjahre einzuhändigen sei. Sie kannte Tinka's Herkunft, hatte jedoch das Versprechen gegeben, zu schweigen, bis Tinka selbst Alles aus den Papieren erfahren würde. Sollte sie jetzt die Papiere, die sie Jahre lang treu bewahrt hatte, anderen Händen übergeben? Sie hatte nie daran gedacht, sich von dem Kinde zu trennen, jetzt mußte es sein, und blieb denn nicht die Hoffnung des Wiedersehens? Ja, die Hoffnung, gesund zurückzukehren, gekräftigt und gestärkt die Heimath zu betreten. Dann sollte Tinka auch wieder an ihre Seite kommen und sie nie mehr verlassen.

Sie legte die Papiere wieder an ihren Ort; der Kampf war bestanden, sie fragte sich nicht mehr, ob es besser sei, Tinka's Vermächtniß anderen Händen zu übergeben, und wir werden im Laufe der Erzählung sehen, ob die Gräfin recht gethan hat.

VI.

Das Pensionat von Fräulein Jung lag in einer Vorstadt der Residenz. Es war ein altes Gebäude mit vielen kleinen Fenstern und mit einem Vorgarten, der es von der Straße durch eine Mauer trennte, die keinem Vorübergehenden den Einblick gestattete. Die Pforte in der Mauer öffnete sich täglich zu einer bestimmten Stunde und da sah man eine Schaar junger Mädchen in Begleitung einiger Lehrerinnen paarweise die Straße entlang gehen. Lauter fröhliche, frische Mädchengesichter, Töchter angesehener Familien, wie man aus der Kleidung, die bei Manchen sogar an Eleganz streifte, schließen konnte.

Fräulein Jung, die Vorsteherin des Instituts, sah man nie bei diesen Promenaden. Sie hatte vor mehreren Jahren das Bein gebrochen und war lahm geblieben. In Folge dessen ging sie selten aus und promenirte nur täglich eine halbe Stunde, auf einen Stock gestützt, in dem Vorgarten des Hauses.

Sie auf diesen kleinen Spaziergängen zu begleiten, war stets nur einigen Auserwählten gestattet und voll Freude röthete sich das Antlitz des jungen Mädchens, das, von Fräulein Jung aufgefordert, mit ihr in dem Garten auf und ab wandeln durfte.

In dem Parterre des Hauses befand sich auf der einen Seite die Privatwohnung von Fräulein Jung und der große Speisesaal; auf der anderen Seite waren die Wirthschaftsräume und die Küche. Die Schulzimmer nahmen den ersten Stock ein und im zweiten Stock schliefen die Pensionärinnen unter Aufsicht mehrerer Lehrerinnen.

Fräulein Jung war eine mittelgroße, etwas korpulente Dame. Als Tochter eines vortrefflichen Pädagogen, war sie mitten in der Schulmeisterei aufgewachsen und wurde von frühester Jugend für das Lehrfach bestimmt. „Verheirathen wird sie sich nicht, denn sie ist nicht hübsch genug." Diesen Ausspruch hatte sie eines Tages von ihrem Vater gehört, als er mit der Mutter der Tochter Zukunft berieth. So oft sie später vor dem Spiegel stand, fiel ihr des Vaters Wort ein und sie mußte es schließlich selbst glauben, daß sie auf das Prädikat „Schönheit" nie würde Anspruch machen können.

Sie kam nie in die Zeit, die man die „Glanz- oder Blüthezeit" bei den jungen Mädchen nennt, denn ihr gelbliches Gesicht mit der niedrigen Stirn, der etwas eingedrückten Nase und den aufgeworfenen Lippen entbehrte jedes Reizes. Und doch nicht ganz! Wenn sie die Lider aufschlug und den Blick der großen dunkeln Augen auf denen, die sie liebte, ruhen ließ, dann fühlte man sich doch angezogen und vergaß die Häßlichkeit des Gesichtes.

Diese Augen übten noch jetzt eine wunderbare Macht aus und Fräulein Jung war mit ihren fünfzig Jahren eben so schön als in ihrer Jugend. Sie war eine von den Frauen, deren Gesicht nie jung aussah, denen aber auch das Alter kaum eine Veränderung aufprägt.

Fräulein Jung trug stets dunkle Farben, meistens ein schwarzes Seidenkleid vom einfachsten Schnitt. Ihr Haar, früher vom dunkelsten Schwarz, ließ schon manche Silberfäden durchblicken, sie trug es stets mit einer schwarzen Spitzenbarbe, deren Enden sie unter dem Kinn zuknüpfte; doch sah man durch das Spitzengewebe, daß ihr Haupt noch vom vollen natürlichen Haar bedeckt, wie auch die kleinen Löckchen, die ihr Gesicht einrahmten, jeder Kunst entbehrten.

Von ihren Pensionärinnen wurde Fräulein Jung verehrt. Ein Wort, ein Blick von ihr bewirkte mehr, als eine lange Rede der anderen Lehrerinnen. Sie wußte ihre Anstalt durch Liebe und mit Ruhe zu leiten, war es jedoch nöthig, den Ernst und die Strenge walten zu lassen, dann flammte ihr Auge in dunkelm Glanz und die Worte, die sie dann sprach, verfehlten nie die tiefste Wirkung.

Die Anstalt zählte einige fünfzig Schülerinnen. Von dem zehnten Lebensjahr an fanden junge Mädchen Aufnahme und zwar wurden der Erziehung des Fräulein Jung Töchter der höchsten Stände anvertraut.

(Fortsetzung folgt.)